

## Bauarbeiten im Libellenhof sollen 2024 starten

Stadt Luzern 238 Wohnungen sollen bei der Überbauung Libellenhof im Maihof-Quartier in der Stadt Luzern entstehen: Ab April 2024 sollen «die fünf veralteten und stark sanierungsbedürftigen Wohnhäuser südlich der Libellenstrasse» ersetzt werden, wie die Wohnbaugenossenschaft Luzern mitteilte.

Die 90 Jahre alten Gebäude im Teilbereich mit dem Namen «Garten» seien bezüglich Raumaufteilung, Grösse und Energieverbrauch nicht mehr zeitgerecht. Mit der Baubewilligung rechnet die Genossenschaft in den nächsten Monaten. «Alle offenen Punkte im Baubewilligungsverfahren und alle Einsprachen sind gütlich erledigt», lässt sich der Genossenschaftspräsident Andreas Bucher in der Mitteilung zitieren. Investiert werden rund 60 Millionen Franken.

### Bauarbeiten erfolgen in Etappen

Bucher: «Der Libellenhof wird ein Vorzeigeprojekt für die Stadt Luzern. Wir freuen uns sehr, dass wir mit der Umsetzung des Projekts starten können.» Mieterinnen und Mieter seien laufend über das Projekt informiert worden. Die Mehrheit der Verträge sei bis Ende März 2024 befristet.

Während der zweiten Etappe werden die Gebäude zwischen Libellenstrasse und Gopplimooshalde ersetzt. In diesem Teilbereich mit dem Namen «Hof» seien noch Einsprachen gegen die Baubewilligung hängig, weshalb die Bauarbeiten im Bereich «Garten» vorgezogen werden. Dies ermögliche auch, dass im Bereich «Hof» weiterhin Geflüchtete aus der Ukraine wohnen können.

### Überbauung soll nur wenige Parkplätze haben

Die 238 Wohnungen werden schrittweise gebaut. Sie ersetzen die bestehenden 154 Wohnungen. Insgesamt wird die Siedlung 322 Wohnungen umfassen. «Dabei setzen wir einen Schwerpunkt auf attraktive Familienwohnungen», sagt Bucher. Generell sollen dort jedoch Menschen in jedem Lebensabschnitt wohnen. Ändern sich die Lebensumstände, sollen Mieterinnen und Mieter innerhalb der Siedlung umziehen können, heisst es weiter.

Parkplätze sind in der Überbauung nur wenige geplant. «Wir werden mit der Erneuerung auch moderne Konzepte für die Mieterinnen und Mieter einführen», erklärt der Genossenschaftspräsident. So sollen unter anderem E-Autos und E-Lastenvelos gemietet werden können. (gwa)



Visualisierung der Überbauung. Bild: Loeliger Strub Architektur, Night-nurse Images

# Luzerner reisen in die Arktis

Acht Inuitfamilien wurden 1953 ins nördlichste Dorf Kanadas zwangsumgesiedelt. Drei Luzerner wollen nun die Geschichte von Grise Fiord erzählen.

Gianni Walther

Es ist ein unwirtliches Land, in das die drei Luzerner Manuel Menrath, Andreas Eggler und Lucas Eiholzer im Juli aufbrechen. Die Rede ist von Grise Fiord im kanadischen Territorium Nunavut. Es ist eines der nördlichsten Dörfer der Welt. Rund 150 Inuit leben heute dort.

Auf die Geschichte dieser Inuit aufmerksam geworden ist Historiker Manuel Menrath während Forschungsarbeiten. So beschäftigt sich Menrath seit mehr als zehn Jahren mit der indigenen Geschichte Nordamerikas und hat bereits Bücher über die Sioux in den USA und die Cree in Kanada geschrieben.

### Zwangsumsiedlung anstatt Akt der Güte

Es waren auch die Cree an der Kanadischen Hudson Bay, die ihm vom Schicksal dieser Inuit erzählt haben. «Als ich erstmals von den Zwangsumsiedlungen hörte, war für mich klar, diese Geschichte muss weiter erforscht und erzählt werden», sagt Menrath.

Grise Fiords Geschichte reicht zurück in die Zeit des Kalten Krieges. «Der kanadische Staat brachte 1953 acht Inuit-Familien mit Zwang nach Grise Fiord», sagt Menrath. Geopolitische Interessen veranlassten Kanada zu diesem Schritt. So ging es gemäss Menrath um eine Besiedlung, damit man das Gebiet als kanadisches Territorium beanspruchen könne, falls Truppen der Sowjetunion dort auftauchen sollten.

Die damalige Regierung habe dies als Akt der Güte inszeniert: Den Inuit versprach man Häuser und reichhaltige Jagdgründe. Aber: «In diesem Gebiet gab es keine Karibus und auch keine richtigen Häuser. Lange Zeit während des Winters herrscht absolute Dunkelheit.» Die Inuit seien sich praktisch selbst überlassen worden, sie mussten sich unter widrigen Umständen Wasser und Nahrung beschaffen. Während



Das nordkanadische Dorf Grise Fiord.

Bild: Imago

mehrerer Wintermonate liegt die Durchschnittstemperatur unter -30 Grad Celsius, teilweise sinken die Temperaturen bis -50 Grad. Nur im Juli und August liegt der Schnitt über dem Gefrierpunkt. «Das ist wohl die ausssergewöhnlichste Überlebensgeschichte, die ich jemals gehört habe», sagt Menrath.

### «Für die zweite Generation wurde es zur Heimat»

Vor der Umsiedlung hatte die Regierung den Inuit eine Rückkehr nach einem Jahr in Aussicht gestellt. «Nach dieser Zeit hatte man natürlich kein Interesse mehr, diese Familien zurückzuholen. Für die zweite Generation wurde das Gebiet zur Heimat, und die dritte Generation hatte schliesslich kein Interesse mehr, in den Süden zurückzukehren.» Doch was zieht die drei Luzerner an einen so trostlosen Ort? «Ich möchte, dass die Inuit uns ihre Geschichte selbst erzählen.» Gemeinsam mit Fotograf Eiholzer

und Filmemacher Eggler will Menrath jenen Menschen Gehör verschaffen. «Aus unseren Recherchen entstehen ein Film, ein Fotoband, ein Sachbuch und eine Ausstellung im Doldehaus in Beromünster», sagt der Historiker.

Die Reise dauert ihre Zeit – je nach Anschlüssen und Wetter. Menrath geht davon aus, dass sie mehrere Tage unterwegs sein werden. So geht es via Toronto

und Ottawa nach Iqaluit, in die Hauptstadt des Inuit-Territoriums Nunavut. «Von dort starten alle paar Tage Kleinflugzeuge, die die einzelnen Dörfer anfliegen», sagt Menrath. Einen Monat werden sie in Nunavut verbringen, davon rund zwei Wochen in Grise Fiord. Während der übrigen Zeit besuchen sie weitere Dörfer.

### 60 000 Franken kostet das Projekt

Die weite Reise und der Aufenthalt vor Ort fallen finanziell ins Gewicht: Eine Übernachtung für drei Personen kostet in Grise Fiord rund 1000 Dollar. «Mit einem Zelt wäre es natürlich günstiger. Wir wollen den Einheimischen aber auch etwas bezahlen», sagt der Historiker. Rund 60 000 Franken soll das Projekt kosten: Damit sollen die Herstellung von Film, Büchern, Ausstellung sowie die Recherche und die Reise finanziert werden. «Den Grossteil bezahlen wir selbst», sagt Menrath. «Für das

Gesamtprojekt sind wir jedoch auf Spenden angewiesen und haben ein Crowdfunding gestartet», sagt der Luzerner.

Im Film wollen die Luzerner die Geschichte der Zwangsumsiedlung erzählen und zeigen, «wie diese die Inuit noch heute beschäftigt. Zudem kann im Film dramaturgisch nachgezeichnet werden, was es bedeutet, in einer der unwirtlichsten Gegenden der Welt überhaupt überleben zu können.»

Im Fotoband sollen Menschen und Orte in Nunavut porträtiert werden. Im Sachbuch schliesslich will Menrath die Geschichte der Inuit erzählen. «Dabei spielen neben der Zwangsumsiedlung der indigene Widerstand, der Bezug zum Land und die Kultur eine wichtige Rolle.» Die Ausstellung soll «sowohl Kunst der Inuit als auch Aspekte ihrer Geschichte, das Verhältnis zum kanadischen Staat und zur Kirche sowie die gegenwärtigen Herausforderungen» zeigen.

### Grise Fiord in Nordkanada



Karte: stb

«Stadtwärts»

## Kampf dem Schädling auf dem Balkon

Es ist jeden Frühsommer dasselbe Schauspiel: Nachdem unsere Balkonpflanzen im Frühling prächtig gedeiht sind, weisen sie irgendwann ab Mai auf einmal Fressspuren oder ähnliches an den Blättern auf. Das sieht nicht nur unschön aus, es führt auch schnell dazu, dass die Pflanzen ihr Wachstum einstellen. Ihre schattenspendende sowie ästhetisch-aufwertende Wirkung über die Sommermonate ist damit zu unserem Leidwesen stark beeinträchtigt.

Wer ist Verursacher dieser Verwüstung? Recherchen bei

«Dr. Google» konnten uns lange nicht weiterhelfen. Verdächtig haben wir zunächst den Mehltau, später die Hopfenblattlaus oder die Gemeine Spinnmilbe. Vielfältig fielen auch unsere Abwehrmassnahmen aus: Versucht haben wir es zum Beispiel mit dem Versprühen von Seifenwasser oder mit Gift. Wobei Ersteres nicht wirkte, Letzteres vielleicht schon, da beim Autor Atembeschwerden auftauchten, wurde die Massnahme jedoch vorzeitig für gescheitert erklärt.

Der Tiefpunkt war jedoch die in einem Hobbygärtner-Chat

aufgeschnappte Idee, die Pflanzen mit Milch zu besprühen. Der säuerliche Gestank, der noch wochenlang haften blieb, störte zwar uns, den Schädling aber keineswegs.

Dieses Jahr habe ich nach weiteren Google-Abfragen (Schädling+ Kletterpflanzen+Löcher+Blätter) mit grosser Wahrscheinlichkeit endlich den Verursacher gefunden: den nachtaktiven Dickmaulrüssler. Aber: Eine giftfreie Bekämpfungsmethode, die das Abfressen der Blätter sofort stoppen würde, gibt es offenbar nicht. Nur langfristig wirksame Mass-

nahmen. Daher entferne ich nun jeden Abend vor dem Zubettgehen Käfer um Käfer von Hand. Mal sehen, ob das gut geht (und wie lange mir der Schnauf nicht ausgeht). Sollte auch dieser Versuch scheitern, muss ich wohl langsam über einen Schotter-Balkon nachdenken.



Stefan Dähler stefan.daehler@luzernerzeitung.ch

## Rechnung schliesst mit einem Plus ab

Meierskappel Die Rechnung 2022 der Gemeinde Meierskappel schliesst mit einem Plus von 748 846 Franken. Dies bei einem Gesamtaufwand von rund 11,2 Millionen. Budgetiert war ein kleineres Plus von 129 213 Franken, wie der Botschaft des Gemeinderats zur Gemeindeversammlung vom 26. Juni zu entnehmen ist (19.30 Uhr, Mehrzweckhalle Schulhaus Höfli). Das Ergebnis sei einerseits auf höhere Einnahmen und andererseits auf Verbesserungen auf der Ausgabenseite zurückzuführen. So fielen insbesondere die Einkommenssteuern bei den natürlichen Personen sowie die Sondersteuern höher aus als erwartet, schreibt der Gemeinderat. (std)